

Vor sechs Jahren hat Luzia von Wyl ihr eigenes Ensemble gegründet und eine Schar handverlesener Musiker um sich versammelt. Sie interpretieren auf handwerklich hohem Niveau die Stücke der 31-jährigen Luzerner Komponistin, die mittlerweile in Zürich lebt. Von Reiner Kobe

JAZZ'N'MORE: Wie verlief deine musikalische Sozialisation?

Luzia von Wyl: Ich bin in einer musikalischen Familie aufgewachsen. Bei uns zu Hause standen viele verschiedene Musikinstrumente: ein Klavier, ein Kontrabass, ein Schlagzeug, ein Akkordeon, Alphörner, Gitarren, Trompeten und Flöten. Es wurde viel Musik gemacht und gesungen. Meine Eltern besaßen zwar kaum Schallplatten, sodass ich äusserst selten Musik hörte. Auch Konzerte besuchte ich fast keine. Erst mit 15 am Gymnasium begann ich die unendliche Fülle der existierenden Musik zu entdecken.

JNM: Welche Musik habt ihr gespielt?

LvW: Alles Mögliche, von Kinderliedern über Volksmusik aus verschiedenen Ländern bis hin zu Blues und Rock. Mein Vater brachte mir unzählige Beatles-Songs bei. Es stand immer das Ausprobieren und das Mitmachen im Zentrum, weniger der perfekte Vortrag.

JNM: Du hast dann Klavier studiert?

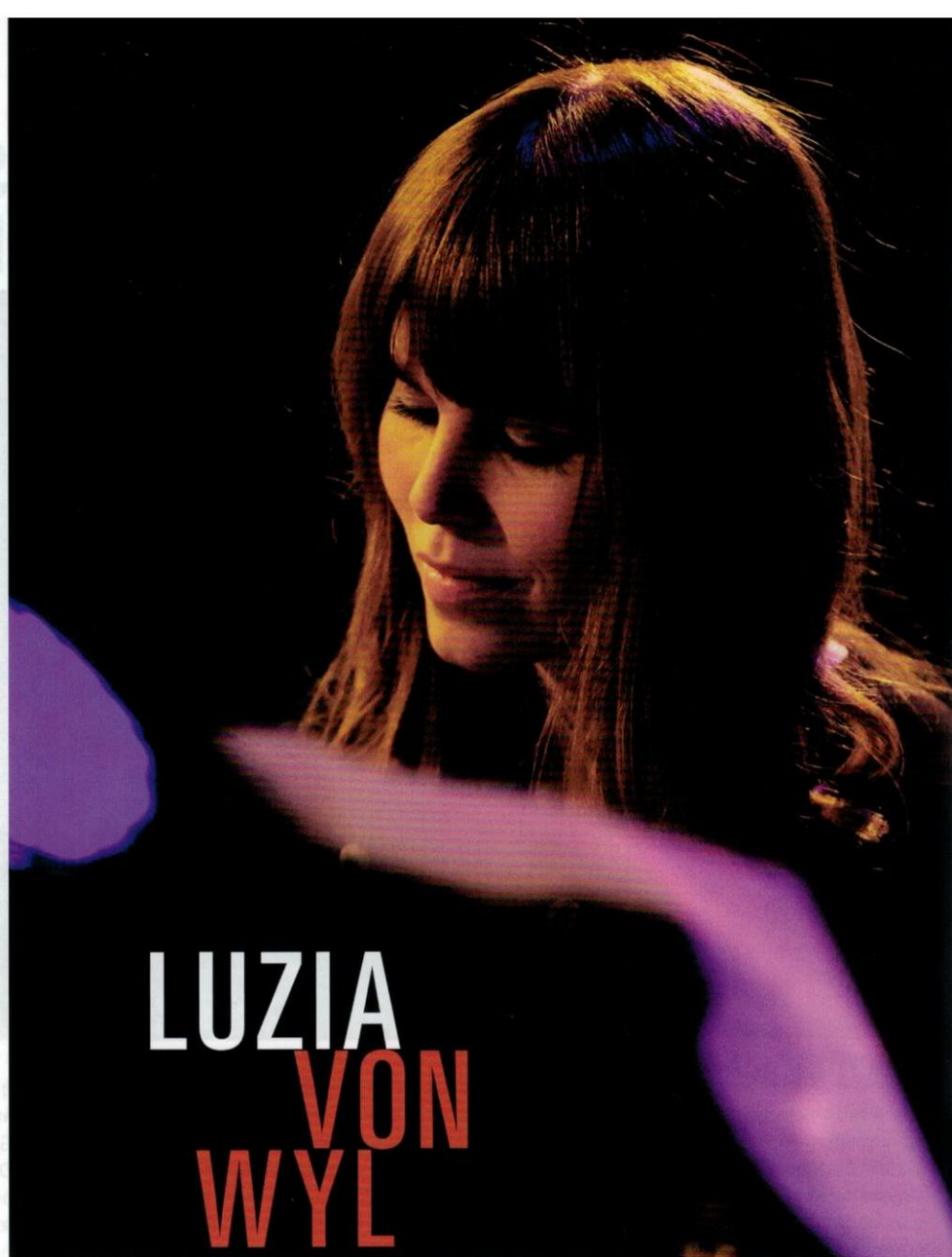
LvW: Ich wusste lange nicht, ob ich Jazz oder Klassik studieren wollte. Beide Stilrichtungen stehen mir bis heute sehr nah. Auf jeden Fall war ich mir aber sicher, dass nach dem Klavierstudium ein Kompositionsstudium folgen sollte. Das Kreieren von Musik hat mich seit ich denken kann unglaublich fasziniert. Ich studierte letztendlich klassisches Klavier am Konservatorium in Luzern und ergänzte meine Ausbildung mit einem Master in Komposition an der Jazzabteilung der Hochschule der Künste Bern.

JNM: Jazz und Klassik spielten also beide eine Rolle?

LvW: Ja, beide Stilrichtungen beeinflussen mich bis heute. Aus dem Jazz haben mich neben der Improvisation vor allem das Rhythmische und der Groove geprägt. Rhythmik, auch Polyrhythmik und Polymetrik, spielen in meiner Musik eine grosse Rolle. Genauso haben mich Elemente aus der Klassik beeinflusst, so zum Beispiel die Liebe zu Klangfarben und aussergewöhnlichen Besetzungen – wie etwa Holzbläser in Kombination mit einer Marimba.

JNM: Filmmusik und Weltmusik schimmern aber auch durch. Oder hängt dies vom einzelnen Hörer ab?

LvW: Ich kenne viel Musik und gehe mit wachen Ohren durch den Alltag. Inmitten dieser Fülle an Geräuschen und Klängen versuche ich, meine eigene musikalische Sprache zu



ZWISCHEN KOMPOSITION UND IMPROVISATION

finden. Dass diese sehr bildhaft sei, höre ich immer wieder, und es mag daher rühren, dass ich tatsächlich auch gerne mit Bildern arbeite – mit Bildern wie der ausgetrockneten, flimmernden Wüste oder dem maschinellen Zahnrad-Uhrwerk, oder oft auch mit bildhaften Fragmenten: Ich verlange dann zum Beispiel an der Probe bei der einen Stelle noch mehr "Glitzerstaub" und für die andere noch mehr "Schwärze". Die Bilder wiederum, die vom Publikum an mich zurückgemeldet werden, sind häufig ganz andere als jene, die wir uns auf der Bühne vorstellen. Wenn wir an Jazzfestivals spielen, werde ich häufig als die Komponistin präsentiert, die ursprünglich aus der Klassik kommt. Wenn wir an Klassikfestivals spielen, ist es hingegen genau umgekehrt. Journalisten haben in meiner Musik schon verschiedenste Einflüsse erkannt und gewiss liegen sie alle irgendwo richtig. Ich muss hin und wieder schmunzeln, weil natürlich jeder seine Vergleiche sehr wohl zu dem zieht, was er bereits kennt – es geht ja gar nicht anders. Mein Ziel ist es, nach mir selber zu klingen. Daran arbeite und forsche ich.

JNM: Du hast die Musiker ganz bewusst ausgesucht und ihnen die Kompositionen auf den Leib geschrieben?

LvW: Ich suche einerseits stets die richtigen Musiker für meine Musik und versuche dann wiederum aber auch, die richtige Musik für diese ausgewählten Musiker zu schreiben. Manchmal kann es spannend sein, mit jemandem spontan und kurzfristig für ein einziges Mal die Bühne zu teilen – hauptsächlich interessiert mich aber eine lange, intensive Zusammenarbeit über mehrere Jahre. Dafür suche ich mir Musiker, die sich vor allem durch eine starke musikalische Persönlichkeit auszeichnen, die aber auch die Fähigkeit zur Präzision besitzen und die auf jeden Fall Spass daran haben, neue Musik mitzuentwickeln. Es ist nicht so, dass ich an eine Probe komme und alle Stücke bereits bis zum letzten Ton vollendet sind, überhaupt nicht. Vielmehr ist es so, dass wir uns mit dem vorhandenen Material auseinandersetzen, verschiedenste Ideen ausprobieren und die Musik im Endprozess gemeinsam entwickeln. Das Ensemble ist für mich eine Art Labor, in dem ich forschen und

lernen und mich entwickeln kann. Natürlich kenne ich die Schwächen und Stärken der einzelnen Musiker. Ich schreibe so, dass sie sich möglichst gut und authentisch präsentieren können. Bei der Zusammenarbeit entsteht eine Art Symbiose.

JNM: Wie ist deine Rolle dabei als Pianistin? Du stehst ja nicht vor der Band und dirigierst.

LvW: Für mich ist klar, dass ich immer im Sinne der Musik schreibe und nie mit dem Hintergedanken, dass ich selber am Klavier sitzen werde – ich versuche, mich bewusst nicht in den Vordergrund zu rücken, sondern das Klavier als gleichwertiges Instrument zu behandeln. Manchmal habe ich folglich sehr viel zu spielen, in gewissen Stücken spiele ich gar nicht. Vor der Band zu stehen, wie dies andere Komponisten tun, hätte für mich auf jeden Fall seinen Reiz – ein Dirigat ist bei zehn Personen zwar nicht nötig, aber die Perspektive ist von vorne natürlich anders, man kann die klangliche Balance viel besser beurteilen. Und man hört schlichtweg besser, weil man die Konzentration voll und ganz dem Gesamtklang widmen kann.

JNM: Wie fühlst du dich als Frau in einem Ensemble mit lauter Männern?

LvW: Grundsätzlich finde ich es äusserst wichtig, dass Frauen und Männer dieselben Chancen haben. Aber ich bin ganz klar gegen eine Quote, sowohl in der Musik als auch in der Privatwirtschaft und auch überall sonst.

Nicht das Geschlecht sollte ausschlaggebend sein, sondern die Qualität. Als ich in Bern studierte, war ich die einzige Frau in der Komponistenklasse, auch meine Dozenten waren alle männlich. Aber das war nie ein Thema, weil es um die Sache ging: um die Musik. In meiner Band spielen zurzeit zwar nur Männer, dies war aber auch schon anders. Und in anderen Projekten arbeite ich genauso mit Musikerinnen wie mit Musikern.

JNM: Wie kam es zur Gründung deines Ensembles? Wann kamt ihr zusammen?

LvW: Ich hatte das Glück, ziemlich jung bereits für hervorragende Musiker und Ensembles schreiben zu dürfen. Allerdings hätte ich in vielen dieser Projekte gerne noch länger geprobt, noch mehr ausprobiert, noch mehr Intensität und Präzision erarbeitet – aber die Probezeit war dafür meistens zu knapp berechnet. Mit dem Ziel, mir als Komponistin eine solche "Werkstatt" zu ermöglichen, gründete ich 2010 – noch im Studium – mein Ensemble. Viele der Musiker hatte ich irgendwo spielen gehört, mit einigen hatte ich in Luzern oder Bern studiert. 2012 gab es eine Ergänzung in der Besetzung, seither spielen wir unverändert zu zehnt.

JNM: Inwieweit tragen deine Auslandsaufenthalte zur musikalischen Entwicklung bei?

LvW: Sehr. Reisen inspiriert und prägt mich. Wenn ich weg bin von meiner eigenen Kultur – letztes Jahr war ich zum Beispiel mehrmals

in Afrika – werde ich deutlich kreativer und auch produktiver. Es mag damit zusammenhängen, dass ich bis vor Kurzem zu Hause in der Schweiz viel unterrichtet habe. Meine musikalische Kreativität wird genährt durch die Konfrontation mit dem Leben – Begegnungen mit Menschen, die Natur, Geräuschkulissen, eigene Gefühle ... alle diese Einflüsse sind essenziell wichtig.

JNM: Wer sind deine Vorbilder als Pianistin? Als Komponistin?

LvW: Es sind weniger musikalische als unternehmerische Vorbilder, die ich habe. Menschen, die dranbleiben, die einen Traum verwirklichen, die bewundere ich. Zum Beispiel Maria Schneider, die ihr Jazz Orchestra unermüdlich weiterführt – und dies erfolgreich. Ich hatte das Glück, mich vor Jahren am Newport Jazz Festival mit ihr auszutauschen. ■



Luzia von Wyl Ensemble

KONZERT: 21. Januar 2017, BeJazz Winterfestival Bern
www.luziavonwyl.com